

Pechfabrikation gab es 1898 nur eine Ziegelei, einige Brenneien, eine Gerberei, eine Orgelfabrik und einige Sägemühlen.⁷⁰ Dennoch lehnte der Stadtrat die Erweiterung der Rußfabrikation an diesem Ort ab. Die Zahl der Sommerfrischler in Oppenau belaufe sich gegenwärtig jährlich auf 1200 bis 1500 Personen; der Fremdenverkehr hatte durch den Bau der Renchtalbahn 1876 einen beachtlichen Aufschwung genommen. Auch Durchreisende nach Allerheiligen oder auf den Kniebis hielten sich einige Tage in Oppenau auf: Alle Touristen, die ins hintere Renchtal reisten, mussten die wenig einladenden Fabrikanlagen am Stadtausgang von Oppenau passieren: „Für Fremde, die als Sommerfrischler oder Kurgäste ins Renchtal kommen, mache es keinen günstigen Eindruck, wenn ihnen beim Verlassen des Bahnhofs die unschöne und belästigende Rußfabrik ins Auge fällt.“⁷¹ Auch der Bezirksrat äußerte, dass Oberkirch keine „Fabrikstadt“ sei, sondern sich in den letzten Jahren zum „Luftkurort“ aufgeschwungen habe. Den Fremden solle nicht der Aufenthalt in Oppenau durch die Belästigungen mit den Ausdünstungen der Rußfabrik „verleidet“ werden.⁷² Außerdem drohte die städtebauliche Entwicklung – das benachbarte Areal war zur Wohnbebauung und Stadterweiterung von Oppenau vorgesehen – behindert zu werden. Die Eigentümer der Firma André klagten gegen die Ablehnung des Baugesuchs und bekamen beim Innenministerium Recht, weil die Beschwerden entweder gar nicht oder nur in geringem Maß zuträfen. Auch verwies die Firma darauf, dass sie 17 Arbeiter beschäftige und insofern durchaus wirtschaftliche Bedeutung für Oppenau besitze.

Die Firma André versuchte auf die Oppenauer Belange insofern Rücksicht zu nehmen, dass sie die Rußproduktion seit 1890 in die neuen Anlagen in der Mengelsmatt außerhalb der Stadt verlegte. Aber auch jetzt erhoben zwei Anlieger wegen drohender Schädigung der landwirtschaftlichen Kulturen Einspruch, der zurückgewiesen wurde. Der neue Standort war auch wegen der Explosions- und Feuergefahr von Vorteil. So hatte im März 1882 eine heftige Explosion eine Rußhütte Andrés schwer beschädigt; der Heizer kam mit versengtem Haar davon.⁷³ Zwei Jahre später hatte ein Arbeiter die Gasklappe nicht geöffnet und den Rußofen überfeuert. Durch die heftige Explosion erlitt der Arbeiter schwere Brandwunden, das Gebäude brannte teilweise ab.⁷⁴ In der Folgezeit wurden auch die Arbeitsschutzbestimmungen in Rußfabriken verschärft: Die Kleidungsstücke der Arbeiter mussten mit schwefelsaurem Ammoniak imprägniert werden.⁷⁵ Später trugen sie engmaschige feuerfeste Drahtmasken vor dem Gesicht, Asbesthandschuhe und Holzpantoffeln: Diese Vorkehrungen sollten vor den Flammen des Rußofens schützen, die jederzeit zurück-